

FUNDSTÜCKE AUS DER MEDIENGESCHICHTE

"Wir sehen fern": Unter dieses Motto stellte der Reichsverband der Deutschen Presse seinen Ball des Jahres 1938. Die Nazis hatten dem Fernsehen in ihrer Propagandamaschinerie eine besondere Rolle zugeordnet; es erschien ihnen als das modernste Medium zur ideologischen Indoktrination der Bevölkerung, das den Volksgenossen, so ein Reichsministerialrat im Postministerium, "durch die Beweise rastlosen deutschen Schaffensdranges neuen Antrieb für sein eigenes Wirken" zu geben vermöge. Die "Volksempfänger" für Hörfunksendungen gehörten seinerzeit bereits zum Inventar beinahe jedes deutschen Haushalts, bereit, die Tiraden des "Führers" und seiner Propagandisten aus Ministerien und Redaktionen, aus Politik und Kultur zu verbreiten. "Gemeinschaftsempfang" war ein Schlagwort, das immer wieder betont wurde; dahinter stand das Ziel der informationellen Gleichschaltung, der politischen Erziehung zu Deutschtum und Antisemitismus, der Zurschaustellung nationalsozialistischen Größenwahns.

Gleichwohl markiert das Motto des Presseballs einen wichtigen Schritt in der Mediengeschichte. Schon die Wettkämpfe der Olympischen Spiele in Berlin 1936 wurden vom "Fernsehsender Paul Nipkow" übertragen. Zwar gab es noch kein öffentliches Fernsehnetz; das nahm seinen Betrieb erst 1952 in der BRD bzw. 1955 in der DDR auf. Doch die Nazis hatten schnell erkannt, welche Möglichkeiten dieses Medium zur Inszenierung und Ästhetisierung von Politik bot. Der Gedanke, daß das Fernsehen auch Funktionen von Hörfunk, Wochenschau und Presse übernehmen würde, war den Zeitgenossen rasch bewußt. Für uns, die wir täglich ganz selbstverständlich mit unserer Fernbedienung von Kanal zu Kanal wechseln, sind die Gedanken Otto Srokas, die er für den Presseballalmanach in holprige Verse gegossen hat, daher sowohl nostalgische Aperçus als auch historisches Dokument, markieren sie doch auch eine mentalitätsgeschichtliche Schwelle: Wir lesen von der technischen Euphorie und dem Optimismus der Pionierzeit eines Mediums, zwischen den Zeilen aber auch von der Sorge über die Zukunft der traditionellen Presseerzeugnisse - etwa, wenn Sroka in der letzten Strophe - ironisch gebrochen und politisch naiv - seine Lösung vorlegt: "Jedes bessere Fernsehblatt / Schickt in monatlichen Quoten / Rollen- oder Din-Format / Ganz nach Wunsch frei Haus durch Boten." Daraus spricht die Skepsis gegen die zunehmende Dominanz von Bildern über Worte, schon ein Teil-Dementi der nationalsozialistischen Bilderflut. Wenn wir im Almanach weiterblättern, stoßen wir ganz zum Schluß auf einen symptomatischen Epilog aus der Feder eines gewissen Gustav Büscher, der dort einen "Presseballbericht aus dem Jahre 2038" vorlegt. Darin heißt es etwa: "schon die alten zählten das fernsehen zu

ihren wichtigsten nachrichtsmitteln. damalz im jare 1938 stand
das heute noch geübte fest des pressebalz erstmalig unter dem
zeichn des fernsens!" usw. usw. Wir werden sehen...

Jörgen Schäfer